

Welchen Papst brauchen wir?

KIRCHE Seit gestern läuft das Konklave. Laien wünschen sich mehr Mitsprache.

Wir brauchen einen durch und durch zugänglichen Papst – in seinem Denken, in seinem Handeln, in seinem Umgang. Das ist ein Papst, der nicht primär bestimmte Inhalte vertritt, sondern eine ganz bestimmte Haltung lebt. Der nicht nur die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils in Erinnerung ruft, sondern die Dynamik der Konzilsversammlung vorlebt. Der sich mit seinen ganzen Kräften um das bemüht, was vor rund 50 Jahren den beiden Konzilspäpsten Johannes XXIII. und Paul VI. trotz ihrer unterschiedlichen Charaktere in gleicher Weise gelungen ist: vom festen Willen zum Dialog beseelt dafür zu sorgen, dass dieser Dialog nicht nur sein persönliches Anliegen bleibt, sondern zum Anliegen der ganzen Kurie, ja aller Bischöfe und schließlich aller Gläubigen der katholischen Kirche wird.

Es kann in diesen Tagen des von den deutschen Bischöfen initiierten Dialogprozesses nicht oft genug daran erinnert werden: Dialog ist nicht nur ein Gespräch. Dialog ist auch nicht nur eine Methode. Dialog ist vielmehr eine Haltung – Dialog ist die Haltung der Offenheit, der Neugierde und die Haltung des Verstehen-Wollens des/der anderen. Auf diese Weise können sich neue Blickwinkel eröffnen und neue Perspektiven einer gemein-

AUSSENANSICHT



PROF. DR. SABINE DEMEL

Die Autorin ist Lehrstuhl-Inhaberin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg.

samen Auffassung und – wo nötig – neue Perspektiven der Problemlösung.

Die frische Luft, die uns das Konzil gebracht hat und von der wir bis heute leben – manchmal hoffnungsvoll, manchmal sehnsuchtsvoll –, ist das Wie seiner Wahrheitsuche und Entscheidungsprozesse, das, wie es zu seinen Beschlüssen gekommen ist. Der Papst und die Konzilsväter damals haben uns vorgelebt, dass es geht: nicht mehr von oben nach unten zu kommunizieren, sondern miteinander um die Wahrheit zu ringen.

Wenn der künftige Papst das erkennt und umsetzt, dann habe ich große Hoffnung für unsere Kirche. Hoffnung, dass die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche, ihre Identitätskrise und ihre ständige Selbstbeschädigung von allein Vergangenheit werden. Dass wie von selbst die lähmende Selbstwidersprüchlichkeit zwischen den Aussagen über die Kirche und den konkreten Strukturen in unserer Kirche überwunden werden. So könnte die Diskrepanz überwunden werden zwischen

der ständigen Rede von der „Teilhabe aller an der Sendung der Kirche“ auf der einen Seite und der vielfachen Erfahrung auf der anderen Seite, dass in den entscheidenden Momenten alles einseitig von oben nach unten zu verlaufen scheint.

Ich habe die Hoffnung, dass es die Haltung des Dialogs ist, die unsere Kirche erneuern kann. Dass ein Papst dazu die entscheidenden Akzente setzen und kontinuierlich von Neuem vorleben kann und muss, damit in unserer Kirche wieder das erfahrbar wird, was unsere biblische Überlieferung so lebendig bezeugt: die Vielfalt und das partnerschaftliche Miteinander in der Nachfolgemeinschaft Jesu Christi.

Also all das, was modern als „Ermächtigung“ bezeichnet wird und Formen der Machtausübung meint, die nicht lähmend, sondern förderlich wirken. Machtstrukturen, bei denen die Fäden der Macht nicht nur in eine Hand gegeben werden, sondern in möglichst viele und miteinander vernetzte Hände. Dann wird unser Reden über Gott wieder in den Köpfen und Herzen der Menschen ankommen, unsere Glaubenswelt mit der Lebenswelt in Kontakt kommen. Kurzum: Dann werden wir als Kirche wieder ausstrahlen, was uns ausmacht, nämlich Lebensräume zum Glauben und Glaubensräume zum Leben anzubieten.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung der Autorin wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.